

Die Lage der Juden in der Sowjetunion

Autor(en): **Jasper, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **17 (1961)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE LAGE DER JUDEN IN DER SOWJETUNION

Von GERHARD JASPER, Bethel-Bielefeld

In letzter Zeit mehren sich die Zeichen der tiefen Beunruhigung in der gesamten Judenheit über die Lage der Juden in der Sowjetunion. Hier wohnen nach der Volkszählung im Jahre 1959 2 172 000 Juden. Die letzte Zuverlässigkeit für diese Zählung wird aber angezweifelt, zumal nach früheren Angaben der Sowjetunion rund 3 Millionen Juden in Rußland leben sollen¹. Jedenfalls ist nach den Vereinigten Staaten mit ihren über 5 Millionen Juden die russische Judenheit die zahlreichste². Dennoch wird den russischen Juden im Gegensatz zu allen anderen ethnischen Gruppen in der Sowjetunion jegliche Pflege nationalen und kulturellen Eigenlebens verwehrt.

1. Die internationale Konferenz in Paris, Herbst 1960, über die Situation der Juden in der Sowjetunion

Bezeichnend war daher, daß zum IV. Jüdischen Weltkongreß 1959 in Stockholm keine Vertretungen aus den Judenschaften der kommunistischen Länder gekommen waren. Nur Polen hatte eine «Beobachtungsdelegation» gesandt. Im Herbst 1960 fand nun unter Leitung von Nahum Goldmann, dem Vorsitzenden des Jüdischen Weltkongresses und der zionistischen Weltorganisation in Paris eine internationale Konferenz über die Situation der Juden in der Sowjetunion statt. Zu dieser Konferenz waren jüdische und nicht-jüdische Intellektuelle geladen, die zumeist durch ihre sowjetfreundliche Haltung bekannt waren. Von Goldmann waren auch Vertreter der Juden aus Rußland, Ungarn, Polen und Rumänien eingeladen.

¹ «Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland, 1. April 1960.»

² In den kommunistischen Satellitenstaaten zählt man in Rumänien 180 000 Juden (1949: 250 000, 1954: 230 000), in Ungarn 100 000, Polen 45 000, Tschechei 15 000, Bulgarien 4000 und in der Sowjetzone wohl nur noch 300.

Bei der Eröffnung der Konferenz waren schon manch kleine Hoffnungen fehlgeschlagen, denn niemand aus den jüdischen Gemeinschaften jenseits des Eisernen Vorhanges war der Einladung gefolgt. Das war ein Zeichen, daß die kommunistischen Länder mit Mißtrauen auf die Konferenz schauten; und ebenso hatten manche nichtjüdische Intellektuelle die Beteiligung abgelehnt und desgleichen eine Anzahl jüdischer Intellektueller aus Frankreich und England, und zwar unter Verweigerung einer Begründung ihres Ausbleibens. Auf der anderen Seite hatte ein führender antikommunistisch eingestellter Intellektueller die Einladung darum abgelehnt, weil er vermutete, daß der russische Antisemitismus weiß gewaschen werden sollte. Eine Anzahl europäischer jüdischer Publikationen, unter diesem die Jewish Chronicle in London, hielten auch die Zusammenkunft für unzeitgemäß, um Wesentliches zu erreichen³.

Auf der Konferenz war Goldmanns Ansprache das Hauptereignis. Er gab einem gemäßigten Kurs Raum. Er sagte unter anderem, es gehe nicht darum, die Sowjetautoritäten des Antisemitismus anzuklagen, denn die Juden seien als Individuen in der Sowjetunion keineswegs diskriminiert, aber als Gemeinschaft ständen sie eben unter einer diskriminierenden Behandlung in der Sprachen-, Erziehungs- und Religionsfrage. Martin Buber, der auf der Konferenz anwesend war, unterstützte ihn dabei in der Bitte um gleiche Rechte für die Juden mit anderen Nationalitäten in der Sowjetunion⁴.

Die Konferenz beschloß, eine Abordnung zu dem Sowjetbotschafter in der französischen Hauptstadt zu schicken und ihn zu bitten, die auf der Konferenz angenommene Resolution nach Moskau zu übermitteln und ein Zusammentreffen zwischen Ministerpräsident Chruschtschow und dem Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, Goldmann, zu vermitteln. Goldmann erklärte sogar dazu, daß er gern bereit sei, deshalb nach Moskau zu fahren, denn die Zusage eines solchen Treffens würde bedeuten, daß die Sowjetautoritäten mit einem Kompromiß einverstanden und möglicher-

³ Jewish Newsletter New York 19. 9. 1960/15.

⁴ Jew. Newsl., 3. 10. 1960/16.

weise geneigt seien, den jüdischen Gemeinden die gleichen Rechte wie den anderen völkischen Minderheiten in der Sowjetunion zu gewähren⁵. Bisher jedoch hat man nichts davon gehört, daß Moskau diesem Wunsche irgendwie Raum gegeben hat.

2. Um welche Fragen geht es für die Juden in der Sowjetunion?

Goldmann hat sich des öfteren über die Lage der Juden in Rußland geäußert und in den letzten Jahren wiederholt versucht, mit den Leitern der Sowjetunion ins Gespräch zu kommen, aber ihm wurde dazu keine Gelegenheit geboten. Stets hieß es: «In der Sowjetunion gibt es kein jüdisches Problem.» Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Seinerzeit hat Hitler bei seinen Tischgesprächen verraten, daß Stalin Ribbentrop gegenüber sich dahin geäußert habe, daß er auf eine genügend zahlreiche eigene russische Intelligenz warte, um mit dem zurzeit noch von ihm benötigten Judentum als Führerschicht Schluß zu machen. Dieser Prozeß setzte dann 1936/1938 ein und endete damit, daß 1948 alle jüdischen Schulen, Theater und Verlage geschlossen wurden. Ebenso erhielt das jüdische «antifaschistische Komitee» den Befehl zur Selbstauflösung. Jüdische Dichter und Schriftsteller wurden in Scharen verhaftet, und eine größere Zahl 1952 heimlich und ohne Gerichtsverfahren hingerichtet, andere starben in Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern eines «natürlichen Todes». Stalins Ärzteprozeß, der ja bekannt wurde, lieferte zu allem den erwünschten Vorwand. Es wurde auch von einer Massendeportation von Juden nach Sibirien und der Antarktis berichtet. Viele polnische Familien, die jüdische Freunde und Verwandte in Rußland hatten, erhielten verzweifelte Briefe, in denen sie um Hilfe angefleht wurden, zumal auch von Juden in Wilna. Ob die Juden in erster Linie nach Biro-Bidjan in Sibirien verschickt wurden, das vor mehr als zwanzig Jahren für die Sowjetjuden reserviert wurde, ist nicht bekannt⁶.

⁵ Wchztg., 30. 9. 1960.

⁶ *Judaica* 1957, 2. Heft, S. 189f., nach einem Bericht der Neuen Zürcher Zeitung.

Gollwitzer schrieb seiner Zeit in seinem Buche: «Und führen, wohin du nicht willst», daß er beobachtet habe, daß der Antisemitismus in der Sowjetunion «alles andere als überwunden sei», er habe vielmehr eine unheimliche Virulenz. Auch in Rußland sei der Jude der billig zu ergreifende Sündenbock. Dazu hebt er dann auch hervor, wenn der Jude in der Sowjetunion sich dem kulturellen Leben seiner Umwelt völlig assimiliert habe, werde er dennoch als Angehöriger des jüdischen Volkes angesehen. Es zeige sich, daß auch in Rußland das jüdische Problem nicht durch die Assimilation gelöst werden könne.

Über alle Vorgänge sind wir gut unterrichtet, nicht zuletzt durch den seinerzeitigen amerikanischen Botschafter in Rußland. Dazu hat die Prawda 1949 mehrere antisemitische Artikel veröffentlicht, in denen der Zionismus als «reaktionärer bürgerlicher Nationalismus, finanziert durch Amerika» gebrandmarkt wurde. Überhaupt seien die Juden «kosmopolitische Hunde ohne heimatlichen Stall». Es sei auch noch ergänzend hervorgehoben, daß neben der Auflösung aller sozialen und kulturellen jüdischen Vereinigungen die jüdischen Funktionäre aus allen Schlüsselpositionen der Verwaltung und vor allem der Ministerien entfernt wurden, zumal aus dem Außenministerium und aus allen Stellen, die Verbindungen mit dem Ausland unterhielten. Damit wurden die russischen Juden vom übrigen Judentum völlig isoliert. Seinerzeit hatte die russisch-kommunistische Propaganda großen Wert darauf gelegt, den Antisemitismus in Rußland zu bekämpfen, denn er stelle eine der «Ungerechtigkeiten der kapitalistischen Weltordnung» dar. In Wirklichkeit bestand er aber unter anderem Namen stets weiter. Im Jahre 1948 hatten die Russen gehofft, den neu gegründeten Staat Israel für ihre Ziele zu gewinnen. Als aber dieser Versuch scheiterte, wurden die Juden plötzlich «Kosmopoliten», die der internationalen Bourgeoisie angehörten.

3. Wie stellt sich Chruschtschow zu allen diesen Vorgängen?

a) *Anti-Zionismus.* Man hatte zunächst den Eindruck, als gehöre mit Stalins Tod der Feldzug gegen die Juden der Vergangenheit

an. Tatsächlich machte man Berija weithin für alle Vorgänge verantwortlich. Dann offenbarte aber der Slansky-Prozeß in der Tschechei, daß die Sache doch weiterging, und zwar unterschied man nunmehr in der Sowjetunion stets zwischen einer anti-jüdischen und anti-zionistischen Politik. Eine anti-jüdische Politik sei ungesetzlich, denn § 125 der Verfassung besage: «Jede direkte oder indirekte Einschränkung von Rechten, oder umgekehrt, jede Einführung direkter oder indirekter Privilegien für Bürger auf Grund ihrer Rasse oder nationalen Herkunft sind ebenso wie jede Verteidigung rassischer Besonderheiten oder Rassenhaß und -verachtung durch das Gesetz zu strafen.» Das Bulletin der Wiener Library in London⁷ bestätigte dann in einem Artikel, daß der Kommunismus grundsätzlich anti-zionistisch sei. Nach Gründung des Staates Israel und seiner angeblichen Unterordnung unter Amerika wurde der Zionismus in allen seinen Organisationen «Abteilung des amerikanischen Geheimdienstes». So hieß es auch in der Tschechei bei Ministerpräsident Gottwald, ganz im Sinne der sowjetischen Einstellung: «Heißt das, daß ein Mensch jüdischer Herkunft notwendig Zionist sein muß? Absolut nicht! Der Kampf gegen den Zionismus hat absolut nichts zu tun mit antisemitischen Gefühlen. Der Antisemitismus ist nur eine Abart barbarischen Rassendenkens. Der Anti-Zionismus will den Schutz vor amerikanischer Spionage und vor Agenten, die nichts als Umsturz und Sabotage wollen. Daraus folgt, daß diese beiden (Antisemitismus und Anti-Zionismus) soweit voneinander unterschieden sind wie Himmel und Erde.» «Es ist Antisemitismus, den Zionismus zu verteidigen.» Damit war freilich leicht die Möglichkeit erschlossen, daß der Antisemitismus sich in einem neuen Gewande zeigte: Absage an die jüdische Nation und an den jüdischen Internationalismus.

b) *Chruschtschows persönliche Einstellung zur Judenfrage.* Damit sind wir schon zu der Frage geführt, wie denn Chruschtschow zum Judenproblem steht. Oft liest man die Behauptung, daß Chruschtschow antisemitischer eingestellt sei als Stalin. Als Judenfeind habe er schon eine lange Geschichte hinter sich. Denn als er in der Ukraine gewesen sei, habe er auch dort alle Juden aus höheren

⁷ 1953, Nr. 1—3.

Staatsstellungen entfernt und ihre kulturellen Einrichtungen lahmgelegt. Dazu habe er antisemitische Ausbrüche der Bevölkerung in Kiew geduldet⁸.

Heute heißt es, er nahm stets Anteil an der Unterdrückung jüdischen Eigenlebens unter dem Vorwand, «daß die Juden so gründlich sich dem russischen Leben assimiliert» hätten, daß eigene Institutionen sich erübrigten. Zugleich trifft er aber immer einmal auch erleichternde Maßnahmen für die Juden, um dem Vorwurf einer antisemitischen Haltung zu entgehen. So las man, daß zur Jahrhundertfeier für Scholem Alechem die Werke des Dichters neu herausgegeben seien. Auch wurde das Tagebuch der Anne Frank übersetzt, wenn auch die Aufführung des Dramas nicht stattfand⁹. Ferner wurde die Nachricht verbreitet, daß im Jahre 1957 3 Millionen Juden jüdische Veranstaltungen, vornehmlich Konzerte, besucht hätten. Aber über allem steht doch seine so oft wiederholte Behauptung, daß es auf Grund der starken Assimilierung der Juden an das russische Leben keine Judenfrage gebe. Als dann jüngst jedoch in einem Moskauer Villenvorort eine Synagoge niedergebrannt wurde und ebenso auch gemeldet wurde, daß antisemitische Flugblätter verteilt worden seien mit der Überschrift: «Tod den Juden — rettet die Revolution», wurde zu diesen Vorgängen staatlicherseits behauptet, daß dies ein «Werk unverantwortlicher Einzelpersonen und nicht einer organisierten Bande» sei.

Was dann das jüdische Eigenleben betrifft, hört man sagen, die jüdische Orthodoxie sei schon lange Jahre tot. Die Synagogen würden nur noch von alten Leuten besucht, von dem mittleren Alter wenig und von der Jugend überhaupt nicht. 400 000 Juden wüßten überhaupt nichts mehr vom Judentum. Chruschtschow bestreitet auch die «Gerüchte von einer (neuen) Deportation von Juden nach Sibirien». Man denke auch nicht daran, alle Juden nach Biro-Bidjan zu verpflanzen. Immerhin hörte man, daß Juden seitens der Industrie «nach sibirischen Zweigunternehmen versetzt» worden seien. Angesichts der Stellung der anderen völkischen Min-

⁸ *Judaica*, 1959, 3, S. 59.

⁹ *Wchztg.* 1. Aug. 1958.

derheiten in Rußland bleibt auch die Tatsache bestehen, daß die Juden so gut wie völlig ihres Eigenlebens beraubt blieben und das Opfer einer «Politik der Entfremdung vom Judentum» sind.

Es gibt in der Sowjetunion «kein Judenproblem», war auch Chruschtschows Behauptung bei einem Presseinterview mit dem Pariser «Figaro». Hier sagte er unter anderem auch, daß alle anderen nationalen Minderheiten in Rußland die Fähigkeit zur Organisation einer gemeinsamen Lebensexistenz bewiesen hätten, die Juden aber hätten die Gelegenheit, in gleicher Weise in Biro-Bidjan eine gemeinsame Lebensexistenz aufzubauen, nicht genutzt. «Ich bin skeptisch in bezug auf die Dauer einer jüdischen kollektiven Existenz.» Stolz hob er dann noch hervor: «Es ist notwendig, daran zu erinnern, daß die Sowjetunion das erste Land der Welt war, das den Antisemitismus unter Strafe stellte. Die Gleichheit aller Völker der Sowjetunion und ihre brüderliche Freundschaft sind ein hervorragendes Merkmal des sozialen sowjetischen Staates und eine der Grundlagen seiner unzerstörbaren Stabilität und Großmacht¹⁰.»

c) *Die Isolierung der Juden der Sowjetunion von der übrigen jüdischen Welt.* Unter Chruschtschow bleibt auch die Berührung der jüdischen Bevölkerung mit dem übrigen Judentum außerhalb Rußlands völlig unterbunden. Selbst die jüdische kommunistische polnische Zeitung «Folksstimme», die in Warschau erscheint, darf nicht eingeführt werden. So wurde noch vor zwei Jahren ein Jude zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er die «Folksstimme» doch gelesen und die darin enthaltenen Nachrichten weitererzählt habe¹¹. Diese angestrebte völlige Isolierung der Juden Rußlands dient nach Chruschtschow dem Zweck, damit «kein Jude der Sowjetunion in die Versuchung gerät, mit dem ‚verräterischen Zionismus‘ oder dem ‚Sammelplatz der imperialistischen Judenheit der ganzen Welt‘ (dem Staate Israel) Fühlung zu nehmen».

Vor allem wird heute auch versucht, die Juden Rußlands dem Staate Israel innerlich zu entfremden. Diesem Ziel diene unter anderem ein anti-israelitisches Buch: «Der Staat Israel — seine

¹⁰ Wehztg. 9. Mai 1958.

¹¹ Wehztg. 17. Okt. 1958.

Lage und seine Politik», das 160 Seiten stark in dem Moskauer Staatsverlag für politische Literatur erschien. In ihm heißt es: «In Israel herrschen grauenhafte Zustände.» Die einzelnen Artikel malten auch das Leben Israels in schwärzesten und verlogenen Farben. Man will damit den Wünschen russischer Juden nach Auswanderung entgegenwirken. Die ganze Auflage von 600 000 Exemplaren war in wenigen Tagen verkauft, und zwar waren die Käufer fast ausschließlich Juden. Im Hunger nach irgendwelchen Informationen über Israel griffen sie nach diesem Machwerk, aber sie eigneten es sich an mit der in jahrelanger Erfahrung ausgebildeten «Lesetechnik¹²». Bemerkte sei auch, daß eine weitere Broschüre von einem T. K. Kischko «Die jüdische Religion. Ihr Aufschwung und ihr Wesen» von der «Gesellschaft zur Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Erkenntnisse» erschien, in der versucht wurde, die Religiosität Israels des Alten Testaments «imperialistisch» zu deuten¹³. Die Möglichkeit einer Auswanderung besteht für die Juden nicht. Chruschtschow begründete dies vor amerikanischen Touristen damit: «Wir geben Pässe nur an diejenigen aus, deren Reise nützlich ist. Kürzlich haben wir Juden Pässe ausgegeben, die nach Polen repatriiert werden sollten. Wir wissen aber jetzt, daß sie direkt nach Israel weitergereist sind. Unserer Ansicht nach verfolgen die Israeli eine aggressive Politik¹⁴.»

d) *Chruschtschow in Amerika*. Als Chruschtschow 1959 in Amerika weilte, sah man jüdischerseits seinem Besuch mit größter Spannung entgegen. Man glaubte, daß endlich sich damit die willkommene Möglichkeit ergebe, mit ihm über die Lage der Juden in Rußland sprechen zu können. Dabei ergab sich freilich die schwierige Frage, wer denn als Vertreter der amerikanischen Judenheit mit ihm sprechen könne, denn man bezweifelte mit Recht, ob eine Delegation überhaupt empfangen würde, an der prominente Zionisten beteiligt seien, da der Zionismus ja als ein «Verbrechen» in Rußland gebrandmarkt wäre. Es ist zu keiner Aussprache gekommen, obwohl die Bemühung der jüdischen Organisationen sicherem Vernehmen nach von dem amerikanischen State Department

¹² Wchztg. 17. Okt. und 5. Dez. 1958.

¹³ Wchztg. 18. Okt. 1957.

¹⁴ Wchztg. 2. Juli 1957.

befürwortet worden war. Immerhin hat Chruschtschow dann vor einer Pressekonferenz gesagt, daß jüdische Wissenschaftler und Techniker an dem Start der ersten erfolgreichen Rakete maßgebend beteiligt gewesen seien. Dabei bemerkte er zugleich, daß zahlreiche Juden in der Sowjetunion «Ehrenplätze» inne hätten. Mit dieser Bemerkung beantwortete Chruschtschow die Frage eines Pressekorrespondenten nach der Situation und dem Status der Sowjetjuden. Er fügte dann noch hinzu, daß es in der Sowjetunion kein Nationalitäten- oder Religionsproblem gebe, da alle Sowjetbürger gleichberechtigt seien¹⁵. Wiederholt hat auch Radio Moskau hervorgehoben, daß es in der Sowjetunion keine Diskriminierung der Juden gebe bzw. die jüdische Religion unterdrückt würde¹⁶.

Schlußbemerkung

Zusammenfassend kann man sagen: Obwohl allen anderen ethnischen und religiösen Gruppen ein Eigenleben zugestanden ist, wird dies den Juden in Rußland verwehrt. Ihre kulturellen Institutionen sind noch nicht wieder freigegeben, ebenso wird eine Auswandererlaubnis nicht erteilt, und die Verbindung mit dem außer-russischen Judentum ist auch heute noch völlig unterbunden.

¹⁵ Wchztg. 25. Sept. 1959.

¹⁶ Wchztg. 11. Sept. 1959.